

Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des St. Stephansmünsters

Von Dr. Ulrich Knapp, Tübingen

Die Mitgliederversammlung des Münsterbauvereins beschloß im Juni 1994, die Sanierung des Außenmauerwerks des Breisacher Münsters schwerpunktmäßig zu unterstützen. Der folgende Bericht erschließt dazu historische und bautechnische Hintergründe.

I. Der Westbau

Der die Silhouette des Breisacher Münsters prägende Westbau ist vor allem wegen der Wandmalereien von Martin Schongauer bekannt. Seine komplizierte und in ihren Einzelheiten bis heute nicht geklärte Baugeschichte bleibt hingegen den meisten Besuchern verborgen.

Ein vom Bundesministerium für Forschung und Technologie durchgeführtes Forschungsprogramm, das Konservierungsmöglichkeiten der am Münster verbauten Gesteine untersuchte, wurde auf Betreiben des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg mit bauhistorischen Untersuchungen verbunden. Die Einrüstung des Westbaus 1992/93 bot eine Gelegenheit, dort die Untersuchung der Steinschäden einzubeziehen. Diese führten zu aufschlußreichen baugeschichtlichen Ergebnissen.

1. Forschungsstand

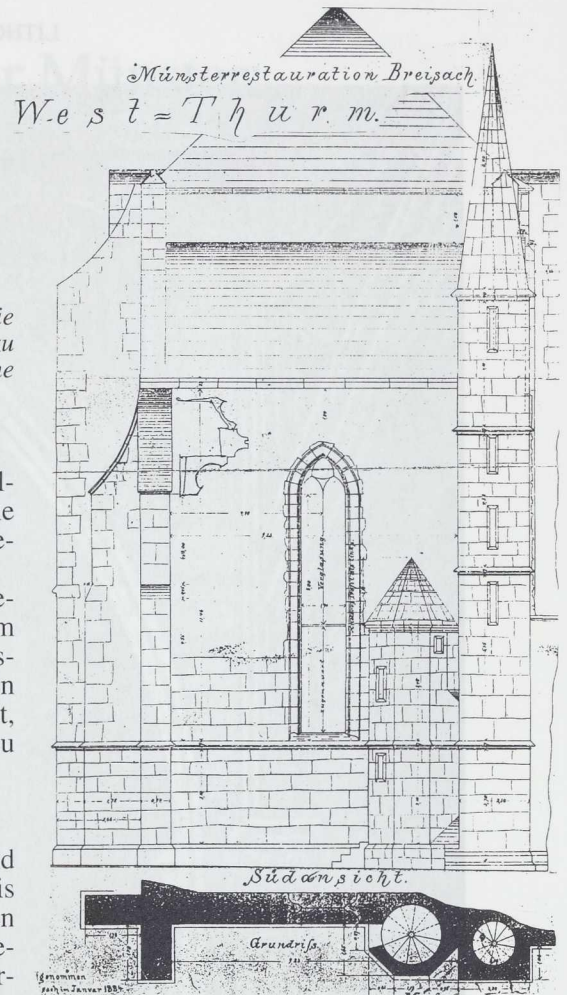
Die Datierung des Westbaus ist umstritten. Der aktuelle Forschungsstand geht auf die Arbeiten von P. Schmidt-Thomé zurück, der zu der Erkenntnis gelangt war, daß der Baukörper in zwei deutlich voneinander getrennten Bauphasen entstanden ist. Die aus Großquadermauerwerk errichtete Erdgeschoßzone datiert er in die Zeit um 1330, die in Bruchstein und Ziegelmauerwerk ausgeführten oberen Bauteile in das späte 15. Jahrhundert. Unklar blieb der Aufriß des im 14. Jahrhundert begonnenen Projekts: Als Alternativen werden eine westliche Querhalle (vergleichbar jener von St. Georg, Schlettstatt) und eine Einturmfassade (ähnlich jener in Freiburg) diskutiert.

2. Vorgehensweise

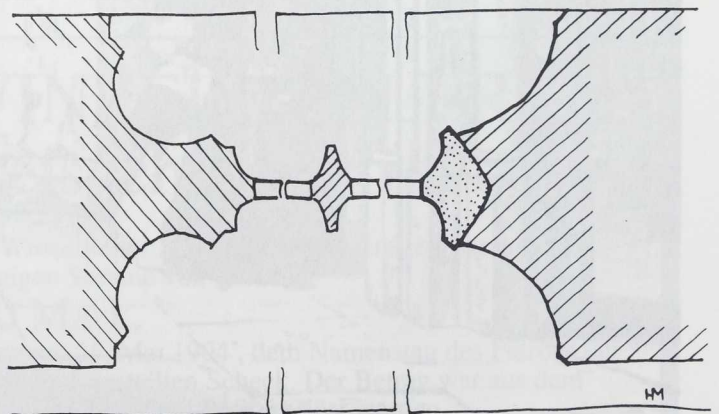
Die Einrüstung des Westbaus außen und die der Innenwände im Zuge der Wandgemälderestaurierung erlaubten es, das Mauerwerk von außen und von innen zu untersuchen. Dabei wurden die photogrammetrischen Pläne des Außenmauerwerks vor der Wand ergänzt und die nicht erfaßten Wandteile im Handaufmaß neu gezeichnet. Ebenso wurde bei den zugänglichen Innenwandteilen verfahren. In den Plänen wurden die Baubefunde eingetragen und die Baumaterialien nach Einbauzeitraum kartiert. Am Außenbau wurden zudem Mörtelkartierungen vorgenommen.

3. Ergebnisse

Der Westbau des Breisacher Münsters hat sich in seinem Erscheinungsbild in den letzten hundert Jahren erheblich verändert. Dies ergab schon der Vergleich der Archivalien zu den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts mit historischen Photographien. In seiner heutigen Gestalt geht er im wesentlichen auf die Restaurierung von 1875 bis 1890 zurück. Den Zustand vorher zeigen die Bauaufnahmen des damaligen leitenden Bauführers Tietjens aus dem Jahr 1884. Aus seinem Aufmaß ergibt sich, daß das vor der Restaurierung vorhandene Maßwerkfenster höher und breiter war als das heutige; an Stelle der spätgotischen Maßwerkfiguration besaß es damals eine Form aus zwei Spitzbögen und einem sphärischen Dreieck, wie es eher für das 14. Jahrhundert charakteristisch wäre. In einer Beischrift zu diesem Aufmaß weist Tietjens darauf hin, daß die beiden Gewände des Fensters unterschiedliche Profile besaßen. Ein in größerem Maßstab gezeichneter Querschnitt zeigt



Ansicht der Südwand des Westbaus.
Bauaufnahme von Tietjens 1884



Skizze nach Tietjens: Querschnitt durch das bis 1884 bestehende Südfenster. Deutlich zu erkennen: Unterschiedliche Gewändeprofile und das in das rechte Gewände eingesetzte Fensterstangenprofil.

als Besonderheit
- unterschiedliche Profile und
- ein als Einzelstück gearbeitetes, in das östliche Gewände eingesetztes Fensterstangenprofil.

Die bauhistorischen Untersuchungen am Westbau bestätigten diese auf den Plänen von *Tietjens* dokumentierten Besonderheiten und erbrachten weitere höchst aufschlußreiche Ergebnisse:

1. Der romanische Westbau stand in großen Teilen noch bis ins späte 15. Jahrhundert. In den oberen Bereichen der Südwand wurden im Mauerwerk des 15. Jahrhunderts romanische **Spolien** (= wiederverwendete ältere Werkstücke) gefunden. Im einzelnen waren dies ein Eckquader mit Eckrundstab (wie er am nördlichen Seitenschiff in den Türgehäusen vorkommt), ein Stück eines Außengesimses, ein Werkstück mit einem Fragment einer wohl ins Jahr 1200 zu datieren-

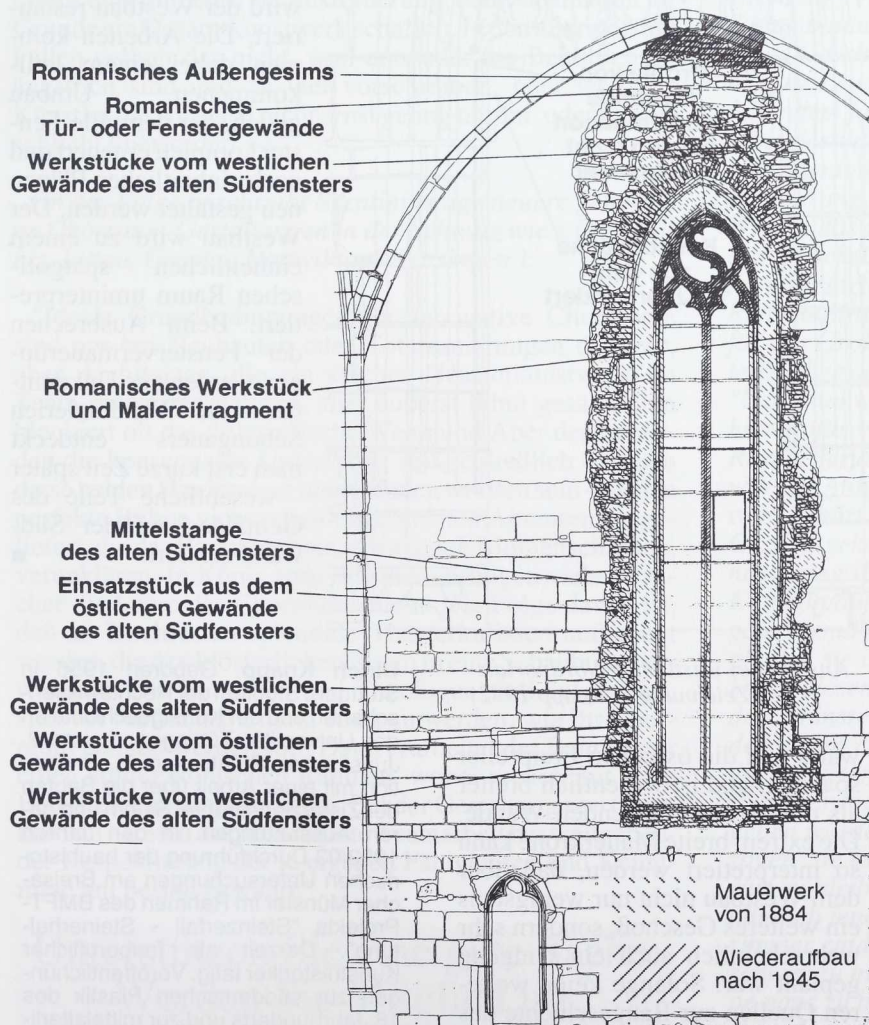
den Malerei, sowie mehrere nicht eindeutig zuzuordnende Werkstücke, teilweise mit Resten eines dunkelroten Anstrichs. Am Außenbau wurden im oberen Bereich der Strebe Pfeiler weitere Spolien, in diesem Falle einfache Quader, gefunden. Die hier vorhandenen Steinmetzzeichen finden sich an den Werkstücken des nördlichen Seitenschiffs wieder. Es kann daher vermutet werden, daß zwischen dem Bau der romanischen Westfassade und dem nördlichen Seitenschiff ein enger zeitlicher und gestalterischer Zusammenhang besteht. Das nördliche Seitenschiff unterscheidet sich übrigens von den übrigen Teilen des Langhauses. Die Funde belegen zudem, daß das romanische Münster mit Wandmalereien geschmückt war und seine Architekturglieder zumindest teilweise farbig gefaßt waren. Die Verwendung der romanischen Spolien in

den oberen Teilen des Westbaus zeigt, daß man zunächst um die romanische Fassade herumgebaut hat und diese erst abbrach, als sie den Westbau behinderte.

2. Um 1300 wurde mit der Ausführung eines groß angelegten Westbaus begonnen. Von ihm sind heute nur noch der Stumpf des kleinen Treppenturms auf der Südseite (der "Schneckenurm") und die Südwand im Bereich des Turmansatzes erhalten. Darüber, ob weitere Fundamente angelegt waren und der heutige Westbau auf diesen errichtet wurde, läßt sich beim derzeitigen Kenntnisstand nichts aussagen.

Das Mauerwerk dieses Fragments zeichnet sich dadurch aus, daß hier ein mit Ziegelmehl und damit rötlich getönter Mörtel verwendet wurde. Ein solcher konnte am Breisacher Münster bislang nur noch an dem aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts stammenden Chor nachgewiesen werden. Bei dem im späten 19. Jahrhundert wiederverwendeten Abbruchmaterial wurden auch die alten Gewände des Südfensters gefunden. Dabei zeigte sich, daß die alten Werkstücke des östlichen Gewändes tatsächlich das von *Tietjens* gezeichnete, einfach gekahlte Profil besaßen, das in vergleichbarer Form nur am Obergeschoß des Südturms wiederkehrt. Von den dortigen charakteristischen Steinmetzzeichen kann mindestens eines an diesem Mauerwerksfragment nachgewiesen werden, was nahelegt, daß eine enge zeitliche und wohl auch planerische Verbindung zwischen dem Ausbau des Südturms in der Hochgotik und dem begonnenen Westbau gegeben ist. Die Dimensionierung des Treppenturms und des daran anschließenden Strebe Pfeilers weist dabei auf die Planung eines Westturms hin. Möglicherweise sind im Zusammenhang mit dieser Planung auch das aus dem Jahr 1300 stammende Tympanon des westlichen Nordportals und das Tympanon des Westportals von 1330/40 entstanden.

3. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts beginnt man an der "Bauruine" nach einem vollkommen neuen Plan weiterzubauen. Es werden die Bauteile des hochgotischen Projekts wiederverwendet, so das Tympanon auf der Nordseite, das



Spolien: Innenansicht der Südwand des Westbaus (Aufmaß U.Knapp 1992)

auf Konsolen in zeitgemäßer Formgebung aufgestellt wird. Deutlich ist zu erkennen, daß die Profile des Tympanons nicht genau auf die Profile des Gewändes passen. In der Spitze des Portalgewändes ist zudem ein ungewöhnliches Füllstück eingesetzt, an dem die Bogenspitze ausgearbeitet ist. Diese Merkmale sprechen dafür, daß auch die heutigen Gewändesteine eine Zweitverwendung gefunden haben.

Das vermutlich in den 1460er Jahren begonnene Projekt war höher geplant als es der heutige Westbau zeigt. Die nach dem ursprünglichen Plan errichteten Strebepfeiler sind heute an ihrem oberen Ende gekappt.

4. Der Westbau wird nach einem reduzierten Plan zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Das Datum 1473 am nördlichen Freipfeiler zwischen Westbau und erstem Langhausjoch dürfte das Jahr des Abbruchs der romanischen Westfassade und der Grundsteinlegung für diese Pfeiler bezeichnen. Insofern gewinnt nun auch die Nachricht an Bedeutung, daß Peter von Hagenbach in dem ihm gemachten Prozeß vorgeworfen wurde, Baumaterial von der Münsterbaustelle entfernt zu haben.

Der Westbau wird bis zur heutigen Höhe emporgeführt. Den oberen Abschluß der Wand bildet jedoch kein Traufgesims, sondern ein Wasser-schlag, d.h. ein Gesims mit schräger Oberfläche. Dieses wurde normalerweise als Geschoßunterteilung oder bei Mauerrücksprüngen verwendet und sollte verhindern, daß Regenwasser entlang der Wandfläche abfließt. Dieser Wasserschlag ist an der Nord- und Ostwand und am östlichen Teil der Südwand im Verbund mit der Mauerkrone versetzt, wobei Binder regelmäßig tiefer ins Mauerwerk einbinden. Die östlichen Strebepfeiler besitzen an ihrer obersten Steinlage bereits eine vorbereitete Giebel-schräge. Demgegenüber sind sie

westlichen Strebepfeiler oben gerade abgeschnitten. Der Wasser-schlag ist an der Westwand und am westlichen Teil der Südwand nachträglich eingefügt worden.

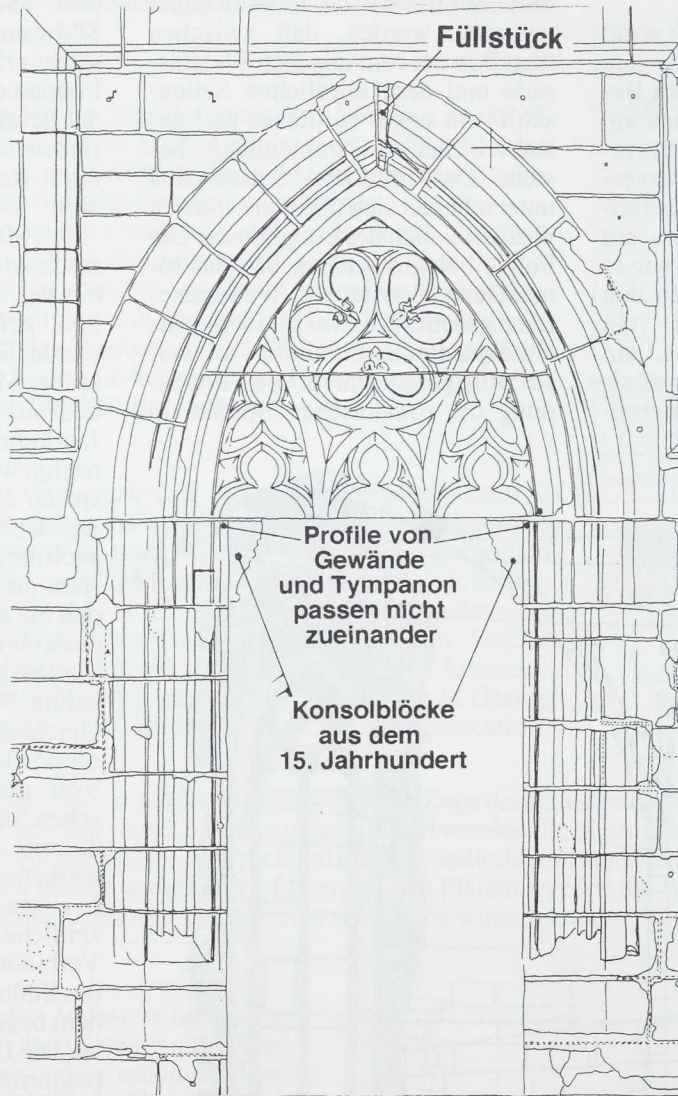
Die Mauerkrone ist heute noch überwiegend im Bestand des 15. Jahrhunderts erhalten. Sie ruht auf mächtigen Bögen, die sich über die inneren Dienstvorlagen der West-

hiervon jemals etwas realisiert worden ist.

5. Erst nach abermaliger Planreduzierung wird der Westbau eingewölbt. Dies muß nach 1485 geschehen sein, denn der auf dieses Jahr datierte Treppenturm auf der Südseite des Westbaus bereitet den Umbau des romanischen Langhauses zu einer spätgotischen Halle vor. Die über dem Westbau und dem ersten Langhausjoch ausgeführte Wölbung setzt die Aufgabe dieses Planes voraus.

6. Im Zusammenhang mit der Ausmalung des Westbaus durch Martin Schongauer werden Teile der Fenster, so etwa beinahe die gesamte untere Hälfte des Südfensters, zugemauert, um mehr Fläche für die Wandmalereien zu gewinnen.

7. In den Jahren ab 1884 wird der Westbau restauriert. Die Arbeiten kommen dabei einem vollkommenen Umbau gleich, bei dem alle Fenster komplett erneuert und nach einheitlichen Plänen neu gestaltet werden. Der Westbau wird zu einem einheitlichen spätgotischen Raum uminterpretiert. Beim Ausbrechen der Fenstervermauerungen werden aus Unkenntnis - die Wandmalereien Schongauers entdeckt man erst kurze Zeit später - wesentliche Teile des Gemäldes auf der Süd-wand zerstört. ■



Ansicht des westlichen Nordportals
(Zeichnung U.Knapp 1992)

wand und die östlichen Freipfeiler spannen, und ist wesentlich breiter als die darunter liegenden Wände. Die extrem breite Mauerkrone kann so interpretiert werden, daß über dem Westbau nicht nur wenigstens ein weiteres Geschoß, sondern sehr wahrscheinlich auch ein Umgang geplant war. Solange keine weiteren Quellen zur Baugeschichte des Münsters aufgefunden werden, muß allerdings offen bleiben, ob

Ulrich Knapp. Geboren 1956 in Stuttgart. Studium der Rechtswissenschaften und der Kunstgeschichte an der Universität Tübingen. 1. und 2. Juristisches Staatsexamen. Promotion mit einer Arbeit über die Bauten der Zisterzienserabtei Salem und deren Ausstattungen. In den Jahren 1992/93 Durchführung der bauhistorischen Untersuchungen am Breisacher Münster im Rahmen des BMFT-Projekts "Steinzerfall - Steinerhaltung". Derzeit als freiberuflicher Kunsthistoriker tätig. Veröffentlichungen zur süddeutschen Plastik des 18. Jahrhunderts und zur mittelalterlichen Architektur Südwestdeutschlands.